

LÖSUNGEN ZU DEN KOGNITIVEN AUFGABEN „SPRACHRÄUME 3“

SPRACHRAUM 8 : KOMMUNIKATION (Online-Code: 87ax9f)

8.1

a. Erläutern Sie, worin Schulz von Thun die Voraussetzungen für ein gelingendes Gespräch sieht und welche Fehler innerhalb der vier Kommunikationsaspekte ein Gespräch „abstürzen“ lassen.

Bedingungen für ein gelingendes Gespräch: positive Grundhaltung, die den anderen gelten lässt; Bereitschaft zuzuhören; Angemessenheit der Kommunikationsform hinsichtlich Gesprächspartner und -inhalt; „Wahrheit“ (= Offenheit); sich nicht hinter den Worten verstecken

Negative Einflüsse auf ein Gespräch („Eigentore“): auf der Sachlichkeitsebene: Überforderung der Aufnahmefähigkeit des Empfängers; auf der Selbstoffenbarungsebene: Aufbau eines Imponiergehaves mit den Worten; sich (sei-ne Sache, sein Anliegen) hinter den Worten verstecken; auf der Beziehungsebene: Herabsetzung des anderen, („dbk-Verdacht“), „Schalten des Beziehungsohrs auf Alarm“ (= negative Voreinstellung); auf der Appellebene: „Verschütten“ des eigentlichen Anliegens z. B. unter einer Lawine von Klagen, Vorwürfen ...

b. Erklären Sie, wie ein schwieriges Gespräch zu „retten“ ist. Erklären Sie in diesem Zusammenhang aus dem Text heraus den Begriff „Metakommunikation“.

Eine „Rettungsmöglichkeit“ ist die Metakommunikation, d. h. das Gespräch bzw. dessen Schwierigkeiten selbst zum Gesprächsthema machen, also um eine Gesprächsebene höher zu stellen: „Habe ich Sie da vielleicht nicht richtig verstanden...?“ Eine zweite Möglichkeit besteht im „Umschalten“: auch hier wird die Gesprächsschwierigkeit angesprochen und auf gleicher Gesprächsebene versucht, einen anderen Weg einzuschlagen: „Ich schlage Ihnen vor, dass wir das jetzt einmal von einer anderen Seite ...“

c. Beschreiben Sie, was der Wissenschaftler mit der Wendung meint, dass man für ein gutes Gespräch „einen Regenbogen aufgehen lassen“ sollte. Was bedeutet der Begriff „Empathie“?

Regenbogen: eine Balance/Kombination finden im Gespräch zwischen verschiedenen Haltungen, wie z. B. zwischen Offenheit und Sensibilität, Selbstbehauptung und Verständnis des anderen, Kritik und Takt. Sonst besteht die Gefahr, dass ohne die Kombination dieser Haltungen sich diese in „Störgrößen“ verwandeln, wie z. B. Offenheit in Rücksichtslosigkeit, Verständnis des anderen in Selbstverleugnung.

Empathie: die Fähigkeit, Gedanken, Gefühle, Persönlichkeit des anderen wahrzunehmen und darauf angemessen (z. B. mit Mitgefühl, Freude, Hilfe ...) zu reagieren.

8.5

a. Fassen Sie für „eilige“ Leserinnen und Leser den Text im Leadstil von Zeitungen zusammen. Schreiben Sie dafür zunächst eine die Aufmerksamkeit erweckende und den Kern des Berichts enthaltende Schlagzeile. Verfassen Sie anschließend einen Untertitel, der einen zusätzlichen Überblick zum Geschehen bietet. Im eigentlichen Lead, dem Vorspann, erklären Sie in drei bis vier Zeilen den Inhalt anhand der journalistischen W-Fragen (Wer, was, warum ...) genauer.

Hausübungsbeispiel:

Die Medien als Reformverhinderer?

Jung und Alt finden keinen gemeinsamen Kommunikationskanal

Es könnte nicht nur die Politik daran schuld sein, dass die Anliegen der Jungen oft vernachlässigt werden, erläutert der Politologe Peter Filzmaier. Eine große Verantwortung liege auch bei den Medien, die komplexe Probleme nur oberflächlich darstellen. Ein zusätzliches Problem besteht darin, dass Jung und Alt auf sehr verschiedenen Kommunikationskanälen agieren und deshalb nicht in einem Reformdialog zusammenfinden.

b. Erläutern Sie folgende Details:

- die unterschiedliche Mediennutzung zwischen Alt und Jung:

Hauptmedium der Jungen ist das Internet, bei den Älteren sind es Tageszeitung und Fernsehen.

- die unterschiedliche Erwartungshaltung der Altersgruppen, über welches Medium Informationen primär kommuniziert werden sollen:

Junge Leute erwarten Botschaften eher über SMS, Leute mittleren Alters bevorzugen Informationen als E-Mail, Ältere Festnetzanrufe und Briefe.

- die Auswirkungen dieser verschiedenen Erwartungshaltungen:

Gespräche über Generationsgrenzen sind sehr schwierig, da es nicht leicht ist, einen gemeinsamen Kommunikationskanal zu finden.

- Chance und Auftrag von Zeitungen und TV, sich als Informationsquelle vom Internet abzuheben:

Zeitungen und auch das Fernsehen können kaum noch neue Nachrichten vermitteln, weil vieles bereits aus dem schnelleren Internet bekannt ist, das Informationen in Echtzeit liefern kann. Eine mögliche Chance für Zeitungen und TV wären die Ausführlichkeit und Vertiefung der Inhalte.

KT 1

Beschreiben Sie, auf Basis der Gesprächsratschläge von Schulz von Thun, die Gründe, weshalb im folgenden Text des Berliner Satirikers Max Goldt die angestrebte Kommunikation misslingt.

Das Gespräch ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Hinter der scheinbaren Sachfrage nach der Lektüre des „Fräuleins“ ist das Ziel (der Appell) des Mannes offensichtlich. Die Sachebene (Was lesen Sie?) ist sofort durch eine vom Mann angestrebte Beziehungsabsicht überlagert. Die schnoddrige Sprache setzt die Frau auch herab. Die Frau hat deshalb das „Beziehungsohr“ (Was hält der andere von mir, und wie fühle ich mich behandelt durch die Art, wie er mit mir spricht?) derart auf Alarmempfang gestellt, dass die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kommunikation ebenso abhandenkommen wie eine für die mögliche Kommunikationsfortsetzung nötige Empathie.

KT 2

Beantworten Sie in einer schriftlichen Stellungnahme von circa 200 Wörtern auf Grundlage der Informationen des unten stehenden Textes die Frage „Fördert die Sprache ‚positives‘ Denken und Kommunizieren?“

Musterarbeit:

Im Allgemeinen ist man gewohnt, dass die Medien, Literatur und Twitterereien sich in erster Linie den problematischen Seiten des Weltgeschehens widmen, nach dem Motto „Only bad news are good news.“ Doch anscheinend stimmt das nicht, wie ein Wissenschaftler der University of Vermont herausgefunden hat. Er untersuchte 20 Jahrgänge der New York Times, Popmusiktexte der letzten 50 Jahre, Texte der Literatur der letzten 500 Jahre und 821 Millionen Twitterbeiträge nach den am meisten verwendeten Wörtern, die er nach „Glückswörtern“, neutralen Wörtern und „Unglückswörtern“ einteilte.

Das Ergebnis war überraschend. Die mit Glück verbundenen Wörter waren nicht nur insgesamt am zahlreichsten, sondern auch in jedem der vier Teilbereiche. In der New York Times und in der Literatur waren jeweils 78 % der Wörter „Glückswörter“, bei Twitter waren es 72 %, in den Songtexten 64 %. Die Forscher meinen, dass das nicht nur für das Englische gilt, sondern dass die Sprache selbst das positive Denken fördert, weil der Mensch als „Homo narrativus“ in erster Linie auf „Kommunikation und Gesellschaft“ setzt und nicht ausschließlich auf seinen wirtschaftlichen Vorteil.
(173 Wörter)